

Offenbarung 2,8 - 11

Liebe Gemeinde!

»Fürchtet euch!« - Das ist die Botschaft dieser Welt. »Fürchtet euch!« - Wir müssen uns nicht besonders anstrengen, um in Furcht zu geraten. Angst ist gegenwärtig, allgegenwärtig. Menschen haben Angst vor ungekrönten, vor gekrönten und vor selbstgekrönten Häuptionern dieser Welt. Auch wir haben oftmals Angst, liebe Gemeinde: vor dem Heute und vor dem Morgen, und manchmal auch vor dem Gestern. Es könnte doch wieder auftauchen, was früher in unserem Leben geschehen ist. Menschen haben Angst. Vor dem Leben und vor dem Sterben. Wir gedenken heute der Toten der beiden Weltkriege. Wieviel menschliche, und unmenschliche Angst wurde damals ausgelöst, ausgestanden, ausgehalten, durchlitten: zu Hause und in der Fremde, im Luftschutzkeller und im Schützengraben, in den Lazaretten und in den Ghettos, in den KZ's und Gefangenenlagern, und an den Gräbern Mit Angst wurde gelebt, und mit Angst wurde gestorben. Keiner von ihnen ging als Held in den Tod, alle erlitten ihn unter Ängsten und Schmerzen. »Fürchtet euch«, das ist die Botschaft dieser Welt bis heute! Unser Leben ist von Angst bedrängt, bedroht, bedrückt.

»Fürchtet euch nicht!«, so haben es die Engel den Hirten auf dem Felde verkündigt.

»Fürchte dich nicht«, so verkündigt es der erhöhte Jesus dem Engel der Gemeinde von Smyrna, dem heutigen Izmir. Smyrna war eine Hafenstadt. Sie war durch den Handel eine reiche Stadt geworden. Die Stadt war bekannt für ihre Schönheit und für ihre großartigen Gebäude. Dank ihres ausgezeichneten Klimas, ihrer strategischen Lage und der guten Wasserversorgung entwickelte sich Smyrna zu einer der wohlhabendsten Städte Kleinasiens. Smyrna war ein treuer Verbündeter Roms.

»Fürchtet euch nicht«, so wird es den Christen in dieser Stadt verkündigt. Denn eine Christenverfolgung hatte gerade begonnen, fürchterlich und grausam. Materiell arm war diese Gemeinde, dafür aber geistlich reich. Christus lässt ihnen ausrichten, was auch uns heute morgen gilt: »Fürchtet euch nicht!« »Fürchtet euch nicht«, das ist die Botschaft der Welt Gottes für unsere Welt. Noch ist diese Botschaft unserer Welt fremd. Aber sie ist nicht weltfremd, sondern sie schafft Bergung und Geborgenheit mitten in einer Welt, in der viel zu fürchten ist. Sie schafft eine Heimat in der Nähe Jesu. »Fürchtet euch nicht«, das ist Evangelium für die Menschen in dieser Welt.

»Fürchtet euch nicht« das ist die Botschaft, die mitten in der Angst ihre Kraft erweisen will.

Jesus nimmt die Angst seiner Jünger ernst. Seine Leute werden wegen ihrer Angst nicht getadelt. Jesus macht auch seinen Leuten nichts vor. Gerade weil sie in Gemeinschaft mit ihm stehen, haben sie mit Leiden zu rechnen, damals wie heute. Jesus selbst kennt die Angst seiner Leute. Er selbst ist in seinem Leiden durch große Angst gegangen. Am Kreuz hat er einst zu Gott geschrien: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? So heißt es in Psalm 22. Aber wenn wir Psalm 22 lesen, merken wir: Dies Psalmgebet ist ein Gebet voller Gottvertrauen, voll großartigen Vertrauens auf Gottes Treue inmitten menschlicher Angst. Dies Psalmgebet führt aus der Angst heraus hin zu einem kindlichen Vertrauen, das auch inmitten Nöten trägt und durchträgt.

Das letzte Buch der Bibel will uns nicht ängstigen. Wer es so versteht, wird die Offenbarung nie verstehen. Vielmehr will uns die Offenbarung Angst nehmen. Sie will bezeugen: Die Welt ist in Gottes Hand. Jesus ist der Erste und der Letzte. Er hat die Zeit in seiner Hand. Er hält Tod und Teufel in Schach und wird sie schließlich Matt setzen.

Bis dahin aber wird es noch manche Not geben. Das wird in der Offenbarung, und auch sonst in der Bibel nicht verschwiegen »Ihr werdet in Bedrängnis sein.« Ein Zeitraum von zehn Tagen ist in dem Schreiben an die Gemeinde von Smyrna genannt. Zehn Tage sollen das Leid und die Bedrängnis anhalten. Auch wenn nur eine symbolische Zahl damit gemeint ist, so wird doch deutlich: So schwer die Leidenszeit auch sein wird, so wird sie doch begrenzt sein, überschaubar. Ob wir wollen oder nicht wir können das Leid nicht ausklammern aus unserem Leben. Erst recht können wir es nicht ausklammern aus dem Leben der Christen, die in Gemeinschaft mit Christus stehen. Aber das Leid ist eingeklammert, eingegrenzt, von Jesus, der als der Erste und Letzte auch dem Leid sein Ziel und seine Grenze setzt.

Jahrzehnte lang waren die Gemeinden in kommunistischen Ländern innerlich und äußerlich starken Bedrängnissen ausgesetzt. Aber genau in dieser Zeit sind die

Gemeinden stark gewachsen, trotz der Verfolgung. Sie waren in besonderer Weise auf die Nähe und den Beistand Jesu angewiesen.

Jesus kennt die Bedrängnis seiner Gemeinde. Auch heute. Und er kennt mich, ganz persönlich. Er will mein Seelsorger und mein Leibsorger sein. Daß ich nicht zu wenig bin, nicht zu wertlos, nicht zu unbekannt! Ihm, der doch die ganze Welt in seinen Händen hält. Das ist das Wunder: Er kennt mich! Er weiß um meine Not. Er kennt den Druck, dem ich ausgesetzt bin. Er weiß, was in mich eindringt und mich ersticken lassen will. Er kennt das, was mein Leben bedroht, was mir Leib und Seele verschmachten läßt. All das ist zusammengefaßt in der schlichten Auskunft Jesu:

»Ich kenne deine Bedrängnis!«

Von Anfang an seines Dienstes wußte Jesus, daß ihn sein Weg ins Leid und schließlich ans Kreuz führen würde. Trotz aller Bedrängnis er ging diesen Weg getreu. Bei der Vorbereitung dieser Predigt fiel mir ein wie Jesus mit seinen Jüngern umging. Petrus , der ihn doch verleugnet hat, bekommt von ihm noch wichtige Aufträge. "Weide meine Lämmer !" - "Du bist der Fels, auf den ich meine Gemeinde bauen will." Und auch ein Judas wird nicht von der Tischgemeinschaft ausgeschlossen. Selbst ein Verräter darf noch in Jesu Nähe bleiben. Treu sein heißt nicht wir dürfen keine Fehler begehen. Treu sein heißt, an ihm festzuhalten trotz aller Widerstände, Zweifel und Ängste.

Einst wollte die Welt Jesus abschütteln, sie wollte ihn loswerden. Aber Gott hat diesen Jesus aus dem Tod herausgeholt und zu seiner Rechten erhöht. Dieser Jesus will uns seelsorgerlich begleiten, nachdem er den Weg des Leidens uns vorausgegangen ist. Er läßt es seiner Gemeinde ausrichten: »Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!« Jesus ruft seine Gemeinde auf zur Treue. Nicht zu großen Taten, nicht zu erfolgreicher Weltveränderung, nicht zu brennendem Zeugnis. Nur zur Treue! Zu einer Treue, die geprägt ist von Vertrauen.

Wie kann es jedoch zu solcher Treue in einer von Angst besetzten Welt kommen? Es gibt nur eine Antwort: Indem wir uns von Gottes Treue anstecken lassen. Das Wesen Gottes ist die Treue. Die Psalmsänger überschlagen sich fast, wenn sie die Treue Gottes besingen: »Die Wege des Herrn sind lauter Güte und Treue.« - »Er weidet sie mit aller Treue«. - »Deine Treue reicht, so weit die Wolken gehen.« - »Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.«

Diese Treue Gottes will auf uns abfärben. Im Lebensraum der Treue Gottes kann auch bei uns das so kleine Pflänzlein Treue wachsen und gedeihen!

Auf solche Treue ist der erhöhte Jesus aus bei seinen Leuten. Treue soll das sein, was ihr Leben trägt. Treue soll ihrem Leben Würde geben. Treue soll ihr Leben tief machen.

Solche Treue möchte Jesus höchstpersönlich belohnen. »Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!« Bis heute tragen gekrönte Häupter ihre Kronen nur bei festlichen Anlässen. Auf solch ein festliches Ziel soll das Leben der Leute zugehen, die in Treue zu Jesus auch schwere Bedrängniszeiten durchstehen. Die Krone ist bis heute ein Zeichen von Würde und Macht. Die Krone ist rund, rund wie ein Ring, ohne Anfang, ohne Ende, immer und ewig.

Das Ende dieser Weltzeit wird davon bestimmt sein, daß die Christen immer mehr ausgegrenzt und abgeblockt werden. Sie werden wie ihr Herr ins Leiden hineinkommen. Aber sie sollen weder Bedrängnis fürchten noch den Tod. Schlimmer würde sein, was Jesus in seinem Brief an die Gemeinde von Smyrna den »zweiten Tod« nennt. Das ewige Ausgeschlossenensein von Gott. Daß wir in Ewigkeit nicht zu Gott passen. Davor möchte uns Jesus bewahren. Darum ruft er uns zur Treue auf, die er belohnt mit der Krone, die er gewähren will. Er will uns doch zu höchsten Ehren bringen. Jesus will einmal nicht nur vor Gottes Thron für uns eintreten, sondern er will uns in seine Herrlichkeit hineinholen.

Sind wir dieses Zieles würdig? Goethe hat einmal fast überheblich gesagt: »Ein Kranz ist gar leichter binden, als ihm ein würdig Haupt zu finden.« Damit hatte er völlig recht! Nicht weil wir würdig sind, werden wir einmal mit dem Siegeskranz oder mit der Krone durch Jesus gewürdigt werden, sondern weil er unsere Treue ernst nimmt. Treue zahlt sich aus, um es einmal so materialistisch zu sagen. Die Treue Jesus gegenüber auf jeden Fall. Denn diese Treue ist wertbeständig gegen jede Inflation gewappnet. Treue bringt ein schwaches Leben zu einem krönenden Abschluß. So kommt in einem Christenleben alles darauf an, daß wir es trotz Bedrängnis fertig bringen, zu sagen: »Dir, Jesus traue ich es zu, daß du mich hindurchträgst durch alle Widrigkeiten und Schwachheiten und mich ans Ziel bringst!« Dieses Vertrauen, diese Treue des Menschen zu Jesus macht ihn zum Sieger, auch zum Sieger über den Tod. Daß unsere Kränze bei unseren

Beerdigungen auch daran erinnern wollen, haben wir meist vergessen. Sie wollen daran erinnern, daß es wichtig ist, daß nach dem Tod uns Jesus mit einem Siegerkranz krönen und würdigen kann.

Jesus will unser Leben krönen, er, der der Letzte sein wird, wenn alle anderen Mächte vergangen sein werden.

»Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!« Bewahrt hat dieses Wort der Bischof von Smyrna mit Namen Polykarp. Er starb am 23. Februar 155 nach Christus im Stadium von Smyrna auf dem Scheiterhaufen. Er war ein berühmter und beliebter Bischof der Stadt gewesen. Beim Ausbruch der Christenverfolgung war er auf seinem Landgut gewesen. Er hätte gut die Gelegenheit gehabt zu fliehen. Aber er empfing diejenigen, die ihn verhaften wollten, freundlich mit Speise und Trank. Er bat sie, ihm noch Zeit zum Gebet zu geben, und dann folgte er ihnen ins Verlies und später in die Arena. Als ihn dort das Geschrei des Pöbels empfing, rief ihm der Prokonsul zu: »Nimm Rücksicht auf dein Alter! Schwöre beim Glück des Kaisers! Lästere Christus und ich lasse dich frei!« Aber Polykarp antwortete: »Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm schon, und er hat mir nie ein Leid getan; wie kann ich meinen König lästern, der mich erlöst hat?«

Wie ein Gang eines Priesters zum Altar wurde sein Gang zum Scheiterhaufen beschrieben. Er zog die Schuhe aus, er löste den Gürtel seiner Tunika. So pflegte man damals zu tun, wenn man nach Hause kam. Das Gebet, das er dann sprach, war ein Abendmahlsgebet: »Ich preise dich, daß du mich gewürdigt hast, am Kelch deines Sohnes Anteil zu nehmen. Nimm mich auf vor dein Angesicht als ein wohlgefälliges Opfer, das du dir selbst bereitet hast.«

»Wer Ohren hat, der höre, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tod.« Wer zu Jesus gehört, dem Ersten und Letzten, der braucht sich nicht zu fürchten. Unsere kleine Treue wird umschlossen sein von der großen Treue Jesu, die alle Furcht nimmt. Amen.